

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 14 (2007)
Heft: 163

Artikel: Der grellbunt gespiegelte Wuschelkopf
Autor: Steiger, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor vierzig Jahren fand in New York die Uraufführung des Musicals «Hair» statt. Die Hippie-Truppe sang sich bis in Ostschweizer Jugendlichen-Zimmer. Auch hier liess man sich die Haare wachsen und diskutierte über Machtverhältnisse.

DER GRELLBUNT GESPIEGELTE WUSCHELKOPF

Sie hiessen Claude, Berger, Ron, Woof, Hud, Jeannie, Dionne, Sheila und Crissy und sangen und tanzten auf der Bühne eines Off-Broadway-Theaters: die Charaktere des Musicals «Hair». Was am 17. Oktober 1967 in New York seinen Anfang nahm, erschreckte zuerst einmal das übliche Musical-Publikum. Eine zerrissene US-Fahne provozierte das patriotische Amerika und – welch ein Skandal! – Schauspielerinnen und Schauspieler zogen sich auf der Bühne nackt aus. Zudem verfügt das Stück nicht über eine zusammenhängende Geschichte. Wie im Kabarett reihen sich einfach Szenen aneinander. Die Themen kreisen um Generationenkonflikt, Polizeigewalt und den Vietnamkrieg. Auf der Bühne spiegelte sich, was junge, hippe Leute im Alter zwischen 17 und 25 in den Sechzigern und Siebzigern beschäftigte. Die Hippie-Schauspieltruppe sprach von Drogen und Sex, kritisierte Militarismus und Rassismus und träumte von einer anderen, besseren Welt.

Haare bis auf die Schultern

Etwa zwei Jahre darauf erstand ich mit «Hair» meine erste selbstgekaufte Schallplatte. Ich fand sie im Kellergeschoss eines Ladens an der Webergasse in St.Gallen, der damalsippsten Boutique der Stadt. Schon die psychedelische Bildsprache des Covers packte mich. Der grellbunt gespiegelte Wuschelkopf mit neonartiger Aura hypnotisierte mich richtiggehend. Die Elterngeneration damals, aufgewachsen in den dreissiger und vierziger Jahren, hatte mir und vielen meiner Altersgenossen kaum mehr reizvolle Inhalte vermittelt. Der Mix aus geistiger Landesverteidigung vom Zweiten Weltkrieg her und dem herrschenden Kalten Krieg,

der sich in einem wütenden Antikommunismus äusserte, stiess bei immer mehr Jugendlichen auf Ablehnung.

In der Musik beschränkte sich der Horizont der älteren Generation auf das Liedgut des 19. Jahrhunderts, oft faschistoid Pfadilieder, Operetten, staubtrockene Kirchenlieder und ein Quäntchen Klassik. Ein Generationengraben bestand, wie man ihn sich heute kaum mehr vorstellen kann. Der Kauf dieser Platte besiegelte für mich den Bruch mit scheinbar unabänderlichen Übereinkünften eines fest-

schen eröffnete sich die Idee vom «Tribe», der Wahlfamilie, der Kommune, dem Pack. «The American Tribal Love-Rock Musical» – wie das Stück im Untertitel heisst – versprach die Befreiung von den beengenden Verhältnissen. Als Konsequenz daraus entstanden auch hierzulande die ersten WGs als völlig neue Form des Zusammenlebens. Auf einem derartigen Nährboden schärften endlose Diskussionen den Blick der Jugendlichen auf die Machtverhältnisse.

In diese Zeit fällt für mich ein Schlüsselerlebnis: An einem Freitagabend begleitete ich meine Eltern an die Vernissage einer Kunstausstellung in St.Gallen. Anschliessend suchten die Vernissagebesucher das damals hinter dem Bahnhof an der Rosenbergstrasse gelegene, heute nicht mehr existierende Restaurant Oberländerhof auf. Wir fanden im gut belegten Lokal gerade noch knapp an einem Tisch mit zusammengerückten Stühlen Platz. Statt die Bestellung aufzunehmen, teilte mir aber der Wirt mit, Langhaarige würden hier nicht bedient. Empört stand die Gesellschaft auf und verliess das Lokal. Später erfuhr ich, dass im beliebten St.Galler Restaurant auch keine dunkelhäutigen Gäste bedient wurden. Mit so wenig wie dem Wachsen-Lassen des männlichen Haupthaars konnten die Rassisten herausgefordert werden, ihr intolerantes Gesicht zu zeigen. Derart einfach gestrickt stellen sich die Verhältnisse heute nicht mehr dar. Aber etwas darf aus dieser Zeit des Musicals «Hair» ruhig bleiben. Wie sagte kürzlich ein Freund im Gespräch: «Naivität ist keine Schande.»

Wolfgang Steiger, 1953, ist Bildhauer in Flawil und freier Journalist.



AN DEN HAAREN HERBEIGEZOGEN Ein Sammelsurium von Peter Müller

Menschen mit unnatürlich starkem Haarwuchs an Gesicht

und Körper waren Jahrhunderte lang Jahrmarktattraktionen. Lionel der «Löwenmensch» (1890-1932) beispielsweise, oder die «Affenfrau» Julia Pastrana (1834-1860). Sie war 138 cm gross und hatte nebst der starken Behaarung ungewöhnlich grosse Ohren und angeblich doppelte Zahnenreihen.

In der **Achsellöhle** sitzen Talg- und Schweißdrüsen, die Pheromone abgeben, Duftstoffe zum Anlocken von potenziellen Sexualpartnern. Durch die Achselhaare werden diese Duftstoffe besser verteilt und wirken intensiver. Oft verbinden sie sich allerdings mit Schweiß und Talg, die ebenfalls in der Achsellöhle abgegeben werden. Da will hinsichtlich des Flirterfolgs der Einsatz von Dusche, Deo oder Rasur gut überlegt sein.

Der junge Musikscher Ferdinand Hiller schnitt 1827 Ludwig van **Beethoven** auf dem Totenbett eine Locke ab. Seine Nachkommen bewahrten die Relique sorgsam auf. Im Zweiten Weltkrieg verlor sich ihre Spur, bis sie 1994 im Auktionskatalog von «Sotheby's» plötzlich wieder auftauchte. Die 582 Haare werden von zwei Amerikanern (darunter ein Urologe/Chemiker) für 7300 Dollar ersteigert.



Kwafför – Zum Haare schneiden, Linsebühlstrasse 9.